

in Deutschland. In den Vorstellungen, Ueberlieferungen, Gewohnheiten, öffentlichen Einrichtungen sind Kirche und Königthum bei allen Franzosen so eng verwachsen, daß es selbst bei dem besten Willen, den Katholiken schwer fällt, die Verbindung zwischen Kirche und Republik auch nur auszudenken, besonders da ja die Republik stets sich nur als Inbegriff des Gegensatzes und aller Feindschaft gegen die Kirche bethätigt hat. Deshalb hat keiner der Führer, weder Graf de Mun, noch Lamy oder

Abbe Garnier, ein brauchbares Programm aufzustellen, die richtige Lösung zu finden vermocht. Deshalb rächt sich jetzt die sinnlose, blinde Parteinahme gegen Dreyfus um so empfindlicher. Wegen dieser Parteinahme mußten die Katholiken mit den Antisemiten und Nationalisten gegen das Ministerium stimmen, welches dabei eine unerhörte Mehrheit, 152 Stimmen, errungen hat. Alle Parteien haben sich gegen die Katholiken geeinigt, deren Lage daher keineswegs beneidenswerth geworden ist.

Der Waisenknabe.

Von P. L. Coloma, S. J.

(Schluß.)

Im selben Augenblicke spang ein großer Hund in's Zimmer und hüpfte vor Freude bellend um die Kinder des Bauern.

„Bartolo's Hund“, riefen Alle, „und hier kommt er selbst.“

„Möge der Schutz des Allmächtigen mit Euch sein“ sagte eine tiefe Männerstimme an der Thüre — und „Amen“ antworteten die Tischgenossen mit einstimmigem Rufe.

Es war der alte Schäfer, den wir im Walde gesehen.

Die Einladung, sich zur Tafel zu setzen, lehnte er dankend ab.

„Wie geht's den Heerden im Gebirge“, frug der Farmer.

„Gut, Herr“, meldete der Schäfer. „Aber heute Morgen fand ich in dem Hügelland ein zartes, mütterloses Lämmchen, das ich mit hierher gebracht habe, da keines meiner Schafe es pflegen kann. Es ist eine Waise, die ich ausgefetzt im Gebirge fand.“

Bei diesen Worten legte er ein schweres Bündel hin, aus dem kein Anderer froh, als unser kleiner Nanoque. Alle drängten sich um den armen Schelm. Dann erzählte der Schäfer, wie er den Kleinen gefunden habe. Sein Onkel Canijo sei ein Vagabund, der den Knaben zu tödten wünschte, während die Mutter,

ein verführtes Weibsbild für Verstoßung ihres Kindes gesprochen habe. Schließlich habe sich das saubere Paar davon gemacht und den Kleinen allein in der Wildniß gelassen.

Alle hörten gerührt dem Schäfer zu. Consolata aber rief: „es ist ein Wunder, ein wahrhaftiges Wunder. Dies ist fortan mein Kind; der heilige Joseph hat es mir zugeschiedt, ich adoptire es.“ Dabei nahm sie den Jungen in ihre Arme, preßte ihn an die Brust und herzte ihn.

„Gib acht, was Du sagst, Consolata“, mahnte die Schwägerin, „bedenke, was Du zu thun vorhast.“

„Habe ich Euch nicht gesagt“, rief die Wittwe, „daß ich in der Stunde meiner schwersten Prüfung dem hl. Joseph ein Gelöbniß machte? Nun ist mir Gelegenheit geworden; es zu erfüllen. Ich schwur, daß ich das erste ausgefetzte Kind, das mir begegnen und seine hilflosen Händchen mir entgegenstrecken würde, als mein eigenes annehmen wollte. Nun steht selbst, ob Gott nicht diesen kleinen Engel geschiedt hat, damit ich ihm eine liebende Mutter sei.“

„Mama, Mama“, lispelte mit schwacher Stimme Nanoque, indem er sich fester in die Arme seiner Schützerin schmiegte.

„Ja, nenne mich Mutter, deine Mutter“,